



Die Kunstdenkmäler im Großherzogthum Hessen

Schäfer, Georg

Darmstadt, 1898

Schlusssteinrelief, sogen. Weiberpein

[urn:nbn:de:hbz:466:1-82585](#)

gesims in schlichter, vorn leicht gewalmter Satteldachform. Auch der Sockelsims und das dicht unter den Fensterbänken hinziehende Kaffgesims sind durch Wasserschrägen abgedeckt und umgürten den ganzen Bautheil mit Einschluss der Strebepeiler. Die Fensterarchitektur zeigt eine bemerkenswerthe Reinheit stilistischer Behandlung und ist durch ihre Formgebung allein schon hinreichend, dem Chor eine ehrenvolle Stellung in der Blüthezeit der Gotik um die Wende des 13. und 14. Jahrhunderts zu sichern. Die zweitheiligen Lichtöffnungen sind hoch und schlank. Ihre Pfosten entsteigen oktogonalen Basamenten und haben die ältere Form schmaler Dreiviertel-Säulchen, aus deren zierlichen Blätterkapitälern das Maasswerk der Spitzbogenschlüsse sich entwickelt, welches aus abwechselnd mehr oder minder reichen mit Rundstäben umrahmten Rosetten und Passformen besteht. Am mittleren Chorfenster ist die Maasswerkgruppe besonders wirkungsvoll durch die Vertheilung der Rosettenfüllung des Spitzbogengiebels in mehrere Kreisspannungen. Eines der nördlichen Fenster ist von geringer Höhe und scheint jüngeren Ursprunges zu sein, da es der Pfostung entbehrt und im Maasswerk vorspringende Zacken aufweist, während sämmtliche übrigen Chorfenster noch keine Maasswerkzacken oder *Nasen* enthalten, wie die alte Bauhüttensprache dergleichen Vorsprünge nennt.

— Am Chorhaupt finden sich folgende Steinmetzzeichen: + Γ↑Λ

Chor
Inneres

Klar, ebenmässig und monumental wie die Aussenarchitektur ist auch der Innenausbau des Chores beschaffen (Fig. 8). Die Abmessungen sind: 10,60 m Länge, 5,61 m Breite. Zwei Stufen führen aus dem Langhause zum Triumphbogen, dessen flankirende Halb- und Dreiviertel-Säulen polygonal gebildet sind, eine Gliederung, die sich an den Kapitälern und deren Deckplatten fortsetzt. Der Schluss des Bogens zeigt tief eingeschnittene Parallelfurchen. Der Vorchor besteht aus zwei mit Kreuzgewölben überspannten Jochen. Die Wölbungsrippen ruhen auf Halbsäulen, deren Basamente gerundet und deren glatte Kelchkapitale neu vergoldet und polychromirt sind. Die Schlusssteine haben Weinlaub als Reliefzier. Die Fensterarchitektur ist einfacher behandelt als an der Aussenseite; ihre Sohlbänke setzen sich als Kaffgesims, jedoch mit Freilassung der Halbsäulen, durch den ganzen Bautheil fort. — Im Chorhaupt, dessen Fussboden zwei Stufen höher liegt als der Vorchor, steigen aus den Polygonalecken ebenfalls schlanke Halbsäulen auf Rundbasamenten empor, aber nur bis zur Mitte der Fensterhöhe, wo über ihren Laubkapitälern das Rippenwerk mit einfacher Abfasung aufsteigt und im Gewölbescheitel den am Rande als reichen Blätterkranz gemeisselten kreisrunden Schlussstein trifft.

Die Mitte des Schlusssteines enthält eine auffallende figürliche Hochrelief-Darstellung, welche die Tradition mit den Schicksalen der Stadt Wimpfen zur Ottonenzeit in Verbindung bringt. Wir sehen ein Frauenhaupt mit aufgelöstem Haar; Verzweiflung spricht aus den starren Augen; der verzerzte Mund ist geöffnet und schreit das innere Leid in die Lüfte hinaus (Fig. 9). Es ist die Allegorie der *Wibpin* oder *Weiberpein*, als Erinnerung an die in den Drangsalen der Hunnennoth, wie der Volksmund die Ungarnvasion nennt, den Wimpfener Frauen zugefügte Schmach. Dass die Legende auf einem thatsächlichen Kern beruht, liegt nicht ausser dem Bereich des Möglichen, zumal ähnliche Reliefsbilder in der ehemaligen Domini-

Schlussstein
Relief sogen.
Weiberpein

kanerkirche, jetzigen katholischen Pfarrkirche zum h. Kreuz, und in der Stiftskirche St. Peter zu Wimpfen im Thal vorkommen. Die Grenzen des Wahrscheinlichen werden aber wohl überschritten, wenn der Volksmund den Namen der Stadt Wimpfen von *Wibpin* im Sinn von *Weiberpein* herleiten will.

Die Erwähnung der legendarischen Schlusssteinskulptur bahnt den Weg zur Besprechung einer Anzahl anderer im Inneren des Chores befindlicher plastischer Werke, unter denen dem Hochaltaaraufsatze (Fig. 10) die erste Stelle gebührt.

Hochaltar
Altarschrein



Fig. 9. Wimpfen a. B.
Evangelische Pfarrkirche. Schlussstein,
sog. Weiberpein.

Vier Stufen mit dazwischen liegendem Podest führen zur Mensa, über welcher ein ornamentirter dreitheiliger Schrein als sogen. Retabulum oder Flügelaltar sich erhebt. Bei geöffneten Flügeln erscheinen in der mittleren Abtheilung polychromire, holzgeschnitzte Rundfiguren von zweidrittel Lebensgrösse: eine Pietasgruppe und an deren Seiten zwei heilige

Frauen. Die Pietasdarstellung zeigt die Muttergottes mit seitlich geneigtem Haupt in tiefen Schmerz versunken. Von der Stirne wallt ein faltenreicher weißer Schleier auf den die gebeugte Madonna umhüllenden, aussen goldenen, innen blauen Mantel hernieder. Mit dem rechten Arm stützt die Mutter das Haupt und hält mit der Linken die Hand des entseelten Sohnes, welcher zu ihren Füssen auf dem Gefäle des Mantels der Jungfrau ruht. Reiches Lockenhaar fließt von der dornengekrönten Stirne des Erlösers; im Antlitz webt das „Es ist vollbracht“ mit dem Ausdruck der Ergebung und Ruhe. Die offene Brustwunde zeigt starke Spuren des vergossenen Blutes in realistischem Schilderungston; das Lendentuch ist golden und gut stilisiert. — Die beiden heiligen Frauen, die auf Grund der übrigens in der christlichen Ikonographie mehrfach gebräuchlichen Attribute Buch und Kelch als h. h. Katharina und Barbara erklärt werden, sind Gestalten voll Andacht und Demuth zugleich; der Wurf ihrer Gewänder ist tadellos und völlig frei von dem konventionellen knitterigen Gefalte, das sonst der Bildkunst der Spätgotik eigen ist. Die künstlerische Behandlung von Allem und Jedem spricht für eine tüchtige Meisterhand aus der Blüthezeit der spätmittelaltrigen Holzplastik.

Jüngeren Ursprungs — wie schon aus den lateinischen Majuskeln der beigeschriebenen Heiligennamen erhellte — sind die metergrossen Hochrelief-Figurenpaare auf den beiden geöffneten Flügeln des Altarschreines: ST. GEORGIVS und ST. JOANNES EVANGELISTA einerseits, ST. CRISTOFFERVS und ST. DEOPOLDVS (Theobald) anderseits. St. Georg erscheint in der besonders zur Zeit Kaiser Maximilian's I (1493—1519) üblichen Plattenrüstung mit kammartigen Schulterstücken sogen. Stoskkragen, schuppig gegliedertem Hüftgehänge, Ellbogenmeuseln, Kniekapseln und vorn abgerundeten Eisenschuhen. Der Ritter trägt das in einer Vision ihm erschienene weiße Siegespanier mit rothem Kreuz; zu seinen Füssen kauert der getötete Lindwurm. Der Evangelist Johannes ist dargestellt mit der auf der